

gann an der Maschine zu manipulieren. In zwei Stunden hatte er sie in ihre Urbestandteile zerlegt. Als Dickson diesmal schon um acht Uhr heimkam, raste und knatterte es wieder, daß man verrückt werden konnte. Meine Hoffnung war dahin. Später kam der Delikatessenhändler zu uns. „Morgen verklage ich den Benzinhändler“, sagte er und erzählte uns eine lange Geschichte von dem teuren und schlechten Benzin. Sand wäre darin gewesen. . . .

Ich konnte nachts wieder nicht schlafen. Ich träumte, daß ich rannte, da ich von tausend Motorrädern verfolgt würde, daß mich Dickson mit seiner Maschine totfuhr, daß sich mein Kopf plötzlich in einen Motor verwandelt hätte. . . . Um drei Uhr morgens erwachte ich und weckte meine Frau. „Wir wollen es verbrennen“, sagte ich ernst. — „Meinetwegen, tu was du willst, aber laß mich schlafen“, sagte meine Frau. Da ging ich allein und nahm die Petroleumflasche mit. Ich

führte das Motorrad hinaus auf die Straße und dann auf einen leeren Platz. Dort lehnte ich es an einen großen Stein, goß das Petroleum darüber und zündete das ganze an. Ich erreichte mein Bett, bevor man das Feuer entdeckte. Ich schlief fest, während die ganze Umgebung lebendig war.

Um zehn Uhr kam Dickson, der heute nicht ins Geschäft gefahren war. „Haben Sie schon gehört?“ erzählte er. „Heut nacht hat man mein Motorrad angezündet.“

„Schrecklich“, sagte ich, „nun, und ist es verbrannt?“

„Jawohl, gänzlich.“

„O, das bedaure ich sehr“, sagte ich fromm.

„Mich brauchen Sie nicht bedauern“, meinte Dickson vergnügt, „sondern die Gesellschaft, bei der es auf 2000 Mark versichert war und die mir nun ein neues kaufen muß. Im Vertrauen gesagt, nach der gestrigen Reparatur bin ich ja ganz froh, daß es so gekommen ist.“



Einer der teuersten

Wagen ist der Duesenberg, der 60 000 Mark kostet und 180 km Stundengeschwindigkeit erreicht
Auf der Olympiaschau in London

Phot. Kutschuk